

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich 15.—
vierteljährlich 45.—
halbjährlich 85.—
jährlich 162.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Ercheint mit Ausnahme
des Montag täglich (1926)

6. Jahrgang.

Sonntag, 25. Juli 1926.

Nr. 172.

Am der Schwelle des Thermidor.

Der Bolschewismus und das Schicksal
der Kleinbauernmassen.

Von Peter Garma.

In der letzten Parteidiskussion der russischen Kommunisten nahmen die von Sinowjew und Kamenev gegen die Stalin-Mehrheit erhobenen Anklagen, sie habe die Dorfarmut verpfunden und sei einer großbäuerlichen Kulak-Abweichung anheim gefallen, eine hervorragende Stelle ein. Einer der Anhänger der Opposition, der Deningtoner Arbeiter Salukhi, prophezeite im Zusammenhang damit die „thermidorianische“ Uebersiedelung der Spitzen der herrschenden Partei — und erlitt dafür auch die verdienten Strafe.

Unter dem Druck der — freilich besiegten — Opposition und ihrer linkskommunistischen Kritik wurde die Frage der Parteilinie der Kommunisten unter der Dorfarmut auf dem letzten Parteitag als die „Grundaufgabe der Partei“ erneut in den Vordergrund gerückt. Doch der Strom der Geschichte fließt nicht rückwärts.

Die Frage der Dorfarmut ist nur ein Spezialfall des allgemeinen Problems der Verwirklichung der sozialen Basis der bolschewistischen Diktatur, die gegenwärtig einen Umwandlungsprozeß durchmacht. Zu Zeiten des Kriegskommunismus war der ärmste Kleinbauer die Hauptstütze der Kommunisten im Dorfe, er war jener Keil, den die Kommunisten in die Wunde des Bauerntums hineintrrieben, das nicht die geringste Reizung zeigte die von ihm vollzogene Agrarrevolution zu einer kommunistischen zu machen. Die „Kommissare der Dorfarmut“ wurden zu staatlichen Einrichtungen erhoben. Die Gleichmachung des Viehes wurde zur unerlässlichen Voraussetzung der Durchführung des „sozialistischen Sozialismus“ auf dem flachen Lande proklamiert. Das flache Land beantwortete diese Politik mit der Einschüpfung der Anbaufläche und mit einer Welle von Aufständen. Der Aufstand der Kronstädter Matrosen zog einen blutigen Strich unter die wahnwitzigen Utopien des Kriegskommunismus.

Die „NEP“, die sogenannte neue Wirtschaftspolitik, veränderte von Grund auf die Verhältnisse der Bayerspolitik der herrschenden Partei. Der Dorfarme hat seine Schuldigkeit getan, der Dorfarme kann gehen. Es bleibt ihm das Schicksal des Rohrens nicht erspart. Die Kommissare der Dorfarmut und die Getreidepflichtabgabe wurden beseitigt. An Stelle der Parole „Man hat das Versoßte!“ proklamierte Lenin das neue Gebot: „Lernet Geschäfte machen!“ Die Predigt des Verbraucherkommunismus wurde ersetzt durch Lobreden auf den Warenmarkt. An die Stelle der Orientierung auf den Dorfarmen trat die Spekulation auf den „Mittelbauer“.

Aber auf der scharfen Kante des „Austausches von Gezeckten“ zwischen Stadt und Land konnte sich die „NEP“ nicht lange behaupten. Die spontane Entfaltung der kapitalistischen Beziehungen in Stadt und Land hat an die vordere Stelle den „Kulak“ gerückt, den wirtschaftlichen Großbauern, der Verkaufserträge für den Markt erzeugt und — mit anderen Worten — die Nahrung und die Gegenwerte für die Erzeugnisse der „sozialistischen“ Industrie sicherstellt. Die Anhäufung von Kapital im Dorfe wurde für die Hauptaufgabe der „sozialistischen Industrie“ erklärt. Ueber die weiten russischen Gänge erscholl der Ruf: „Reichert euch!“ Es war Ducharin, der unvorsichtigerweise das Geheimnis der „NEP“ auswich, das geheime Wesen der „kommunistischen Revolution“ verraten hatte.

Es rief dies eine begeisterte Reaktion in den Reihen der herrschenden Partei hervor, die von den Klauen der „NEP“ gleichsam überschwennt wurde. Die zweite Parteidiskussion fand im Zeichen der Selbstprüfung; wohin

denn die Entwicklung eigentlich ginge, zum Kapitalismus oder zum Sozialismus? Die Diskussion nahm die Gestalt eines halb statistischen, halb scholastischen Streites zwischen den Anhängern Sinowjews und Kamenevs einerseits, Stalins andererseits über die Unterschiede zwischen dem „Kulak“ und dem „Mittelbauer“, zwischen dem „Mittelbauer“ und dem „Dorfarmen“ usw. an. Hinter dieser statistischen Scholastik verbarg sich aber das Grundproblem der sozialen und wirtschaftlichen Orientierung der herrschenden Partei, der Zukunft der kommunistischen Diktatur.

Dies die „Geschichte des Problems“. Im neunten Jahre ihrer Herrschaft lehrt die Partei der Diktatur anscheinend zu ihrem Ausgangspunkte zurück. Die Parteilinie unter der Dorfarmut wird feierlich für die „Grundaufgabe der Partei“ erklärt. Doch: quantum mutatum ab illo! (Wie haben sich die Zeiten verändert!) Man hat zwar eine Statistik über die sozialen Schichtungen im Dorfe, doch ist die Begeisterung dahin, mit der man den sozialen Zerlegungsercheinungen auf dem Lande einstens gegenübertrat. Denn heute kann die Entfaltung des Klassenkampfes auf dem Dorfe, heute kann das Dorfe mit einer „zweiten Enteiung“ den wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes unterminieren und damit das ganze Fundament der Diktatur erschüttern. Das ist der Grund, weshalb die „Arbeit unter der Dorfarmut“ der herrschenden Partei in den letzten Monaten in der Praxis so viel Ungelogenheiten und Kümmernisse bereitet. Alle Resolutionen und Theisen der Partei in dieser Frage übertraden durch ihre Doppelseitigkeit, ihre Widersprüche, ihre Unschärfe. Einerseits muß man die „Dorfarmen“ organisieren und andererseits: behüte uns Gott vor einer Wiedergeburt der „Kommissare der Dorfarmut“! Das sind die Ergebnisse jener widersprüchlichen Lage, in der sich die Partei der Diktatur befindet, nachdem sie den Höhepunkt ihres sozialrevolutionären Maximalkommunismus schon längst überschritten hat und doch auch andererseits nicht daran herankommt, die alten demagogischen Wechsellied einzulösen.

Die Frage der armen Kleinbauern ist nicht allein ein politisches, sondern auch ein wirtschaftliches Problem. Niedrige Löhne armer Bauern hat das neue Rußland als Vermächtnis der zaristischen Grundherrschaft in die Wiege bekommen. Die Agrarrevolution, in erheblichem Maße bedingt durch die relative agrarische Ueberbevölkerung Rußlands, konnte den alten Landbauern der hundertmillionenköpfigen Bauernmasse nicht in vollem Umfange und nicht auf die Dauer stillen. Die salutarische allgemeine Verrechnung der Anbaufläche der Bauernwirtschaften im Endergebnis der Enteiung des Großgrundbesitzes kann auf nur 10,9 Prozent, die Zuteilung von Grund und Boden durchschnittlich nur auf 0,2 Dehsjattinen (etwa 0,22 Hektar) pro Person schätzt werden. Der katastrophale Rückgang der Landwirtschaft in der Zeit des Kriegskommunismus und der verhängnisvollen Mähernten hat die Bedeutung auch dieses bescheidenen Bodenzuwachses zeitweilig völlig vernichtet. Heute, nach einigen Jahren der „NEP“, gibt es in Rußland noch 40 Prozent Bauernwirtschaften, die nicht einmal ein Fiedel ihr eigen nennen. Die Zahl der Bauernwirtschaften ohne Saatfläche betrug im russischen Teil der Union im Jahre 1924 3,1 Prozent, die Zahl der Wirtschaften mit einer Anbaufläche unter zwei Dehsjattinen (2,2 Hektar) belief sich auf 45,5 Prozent aller Bauernbetriebe.

Mit jedem Tage wird das Gezeck einer akuten agrarischen Ueberbevölkerung immer drohender. Hierin liegen die Wurzeln des Problems der Dorfarmen. Die überschüssige Bevölkerung des Dorfes wird künstlich auf dem flachen Lande zurückgehalten, weil die angeblich „sozialistische Industrie“ der Sowjet-Union nicht instande ist, den Zustrom der Arbeitskräfte vom Lande zu absorbieren und den Markt für landwirtschaftliche Erzeugnisse zu erweitern. In einer seiner Reden charakterisierte Ducharin in folgenden Worten die Stimmungen unter den

Günstige Stimmung für das neue Kabinett.

Die Erholung des Frank dauert an. — Dienstag Regierungserklärung.

Paris, 24. Juli. Die durch die Bildung der Regierung hervorgerufene günstige Stimmung in der politischen Öffentlichkeit und in der Presse dauert an. Die weitere Erholung des Frank im heutigen vormittägigen Börsenberichte trägt wesentlich dazu bei. Die Wandelgänge der Kammer sind heute fast leer, da die Abgeordneten zum großen Teile Paris gestern verlassen haben und erst am Dienstag wieder zurückkehren.

Der erste Kabinettsrat der neuen Regierung ist am Nachmittag um 15 Uhr im Finanzministerium zusammengetreten und hat bis 18 Uhr gedauert. Der Ministerpräsident gab einen Überblick über die finanzielle Lage. Die Mitglieder des Kabinetts brachten ihre Uebereinstimmung über die Grundzüge des Programmes der finanziellen Geländung zum Ausdruck. Die Modalitäten der den Kammern vorzulegenden Gesetzentwürfe werden in den nächsten Sitzungen des Kabinettsrates morgen und übermorgen festgelegt werden. Der Kammer wird der Text der Gesetzesentwürfe am Dienstag gleichzeitig mit der Regierungserklärung vorgelegt werden. Die Regierung wird ihre schnelle Durchberatung und Annahme in kürzester Frist verlangen. Der Kabinettsrat richtete an die Steuerpflichtigen einen dringenden Aufruf, durch den diese aufgefordert werden, noch bevor sie die Steuervorschreibung erhalten, auf die direkten Steuern für das laufende Jahr die größtmögliche Anzahlung zu leisten. Der nächste Kabinettsrat findet morgen Sonntag um 17 Uhr statt.

Der „Petit Parisien“ erzählt, daß Poincaré am Dienstag keine Interpellationen zulassen wolle, bevor sich die Kammermehrheit für die vorgelegten Anträge ausgesprochen haben wird. Das Finanzprogramm werde gewisse Änderungen der bestehenden Steuern und die Einführung neuer Abgaben enthalten. Die Prüfung durch die Kammer dürfe 14 Tage in Anspruch nehmen, so daß gegen 10. August das Dekret der Schließung der Kammer verlesen werden könnte. Das Wort meint, Poincaré werde keine besonderen Vollmachten von der Kammer verlangen.

Das „Echo de Paris“ vermutet als künftiges Finanzprogramm, daß dem Kapital gewisse Zusicherungen gegeben werden, ferner daß ein genaues finanzielles Gleichgewicht hergestellt werde und daß die Amortisierung der schwebenden Schuld durch eine geschickte Operation eingeleitet werde. Auch an eine Art Kapitalabgabe werde

gedacht. Die Regierung werde danach trachten, die gestrichelten Kapitalien wieder heranzubekommen. Poincaré werde sich an die Hauptlinien des Expertenplanes halten.

Verlängerung der Mandatsdauer der Kammer?

Paris, 24. Juli. Die heute von hiesigen Blättern gebrachte Meldung, daß die Mandatsdauer der gegenwärtigen Kammer verlängert werden soll, wird amtlich dementiert. Es ist zu bemerken, daß ein ähnlicher Versuch im Jahre 1924 von Poincaré selbst als illegal abgelehnt worden ist. Uebrigens könnte die Kammer eine Verlängerung der Dauer des Mandats lediglich für die nächste Legislaturperiode beantragen und beschließen, aber keinesfalls für ihre eigene Mandatsdauer.

Wichtige Erfolge der österreichischen Genossen.

Wien, 24. Juli. (Eigenbericht.) Heute ist nach langen Verhandlungen endlich eine endgültige Vereinbarung über die Arbeitslosenversicherung zustande gekommen, wodurch die Verbesserung des alten Gesetzes ohne jede Verschlechterung bis Ende des Jahres sichergestellt wird. Das nun vereinbarte Gesetz wird am Montag im Ausschuss für soziale Verwaltung beschlossen werden.

Am Jollauschuss haben heute bei der Beratung der Eisenölle die Sozialdemokraten von der Regierung Sicherungen verlangt, daß die von der Alpen Montanengesellschaft angekauften Betriebskapitalien und Arbeitsentlassungen nicht durchgeführt werden. Der Handelsminister gab zunächst auf Grund von Besprechungen mit der Direktion der Alpen die Erklärung ab, daß diese nur die notwendigen Betriebskapitalien vornehmen wolle. Die Sozialdemokraten erklärten daraufhin diese Erklärung für unzureichend und behielten sich ihre weitere Stellung gegenüber der Verhandlung der Rohstofflage vor. Darauf gab im weiteren Verlauf der Handelsminister auf Grund von neuen Besprechungen mit der Direktion der Alpen die Erklärung ab, daß diese von den angekauften Kündigungen absehen werde und sich verpflichte, entsprechend den auf Grund der neuen Fälle zu erwartenden Neubestellungen Neuaufnahmen von Arbeitern vorzunehmen.

kleinbürgerlichen Schichten: „Die Dorfarmut sagt: Sehr schön ist es, daß ihr die wohlhabenden Bauern bedrückt, dann aber nehmt uns in die Fabriken, bringt uns irgendwo unter! Proletarische Dekrete allein können wir doch nicht fressen!“

Das aber ist gerade die Klippe: außer den „proletarischen Dekreten“ den Kleinbauern etwas zu geben, ist die Sowjet-Macht außerstande, weil eine tatsächlich großzügige Industrialisierung des Landes und eine Intensivierung der Landwirtschaft unvereinbar ist mit der terroristischen Diktatur und dem Wirtschaftssystem der Bolschewiki. Die Kleinbauern kann man nur auf eigene Füße stellen, wenn man die Produktivkräfte des Landes von ihren Fesseln befreit.

Die regierende Partei steht gegenwärtig vor der Alternative: entweder „das Gesicht der Dorfarmut zuzuwenden“, was in den Bedingungen der bolschewistischen Diktatur die Rückkehr zur Praxis des Verbrauchersozialismus, die Entfaltung tierischer Formen des Klassenkampfes auf dem Lande und im Endergebnis einen neuen Zusammenbruch der Landwirtschaft und damit auch der Industrie, des Außenhandels, der Nahrung bedeutet; oder aber die Orientierung auf den reichen Wirtschaftsbauern und auf den Aufstieg der bäuerlichen Warenwirtschaft beizubehalten — und dann ist die Verchiebung der sozialen Basis der herrschenden Partei von den proletarischen und halbproletarischen Elementen des Dorfes zu den kulakischen und bürgerlichen Elementen unvermeidlich.

Begehrlich bemühen sich die Kommunisten,

dieser Alternative auszuweichen. Vergeblich mühen sie sich damit ab. Unvereinbares zu vereinbaren: die wirtschaftliche Blickrichtung auf den reichen Kulak mit der politischen Option für den landarmen Kleinbauern zu vereinbaren. Am Grunde genommen hat die kommunistische Partei gar nicht mehr die Wahl. Denn es ist alles andere als wahrscheinlich, daß die breiten Massen der armen Kleinbauern sich heute nochmals für ein allgemeines Kurzumkleinbündeln und die Gleichheit des Glendes und der Rot entscheiden sollten.

Noch prägnanter als in der Stadt vollzieht sich auf dem Lande der bedeutsame Vorgang der inneren Wandlung der sozialen Basis der Diktatur. Die Hände sind die Hände Glans, die Stimme aber ist die Stimme Jollaus! Der Druck der wirtschaftlichen Entwicklung und die unabwiesbaren Interessen des Staates treiben die Diktatur immer weiter in der Richtung der Option für die bürgerliche Ordnung. Das Monopol der kommunistischen Partei ist in immer geringer werdendem Maße imstande, das harte soziale Durcheinander der Klassenkräfte zusammenzuhalten. Die Politik des Ausweichens der verschiedenen Klassen mit ihren gegenwärtigen Interessen gegen einander wird immer schwieriger und dornreicher. Man muß wählen — oder aber: man wird sich hinwegscheren müssen. Die Diktatur wird es ohne Zweifel vorziehen, die Wahl zu treffen, sich zu entscheiden, für das Regime der bürgerlichen Ordnung zu optieren. Dann wird die Stunde des 9. Thermidor des Bolschewismus gekommen sein!

Zur Landarbeiterfrage.

Ein landbündlerisches Heilrezept.

Solange die Naturalwirtschaft am Lande überwiegt, verbleiben bei Erträgen die „weichenden Geschwister“ in der Regel zeitweilig auf dem Hof. Die Abfindungsgelder wurden nicht wirklich ausbezahlt, sondern blieben auf dem Hofe als Schulden haften. Da die auf dem Hof des Gutsübernehmers wohnenden Geschwister nicht heiraten, keine eigene Familie begründen konnten, fielen die Abfindungsgelder im Erbgang schließlich wieder an den Hof zurück.

Mit der fortschreitenden Industrialisierung wurde dies allmählich anders. Das Aufkommen der Industrie, die Verlegung von Fabriken in Dörfern vor den Bauernhäusern die Möglichkeit, den väterlichen Hof zu verlassen, in der Stadt oder im Fabriksdorf Arbeit zu finden und sich dort einen eigenen Hausstand zu gründen. Immer häufiger machten die Bauernkinder von dieser Möglichkeit Gebrauch. Nun mußten die Abfindungsgelder wirklich ausgezahlt werden, der Bauernwirtschaft wurde damit bei jedem Erbgang Kapital entzogen. Auch verlor der Gutsübernehmer die Arbeitskraft seiner Geschwister. Ihre Arbeitsstellen wurden von den Kindern der Kleinbauern und Häusler besetzt, die als Diensthoren in den Hof des Bauern einzogen, um dort die abgewanderten Kinder des Bauern zu erziehen.

Die Arbeitsverfassung des Bauernhofes wurde so wesentlich verändert: an die Stelle der Familienglieder trat familienfremdes Gesinde. Aber auch auf das Gesinde die lüben Stadt und Industrie, Eisenbahn und Gewerbe immer stärkere Anziehungskraft aus. Die Löhne der häuslichen Dienstboten blieben hinter denen der Industriearbeiter weit zurück. Aber nicht nur die niedrigen Löhne trieben die Bauern- und Häuslerkinder vom Lande hinüber zur Industrie. Auch die unregelmäßige, in den Sommermonaten überaus lange Arbeitszeit, der Mangel aller sozialen Fürsorge für krank und für alte Dienstboten, die Eintönigkeit und Freundlosigkeit des Dorfdesens und erst recht im eintönig gelegenen Hof, vor allem aber die Unmöglichkeit, einen eigenen Hausstand zu schaffen, das Zwangsverhältnis also, trieben den väterlichen Dienstboten zur Flucht in die Stadt und zur Industrie.

So muß die Landflucht immer größere Ausdehnung annehmen. Heute schon gibt es nicht wenige Dörfer, aus denen alle lebensfähigen Anseher und Mägde abgewandert sind; die Bauern sind nur noch auf die Arbeitskraft ihrer nicht erwachsenen Kinder, der unehelichen Kinder ihrer Geschwister und allenfalls noch auf die Arbeitskraft der körperlich und geistig Kranken angewiesen. Weder die Heranziehung fremder Wanderarbeiter noch die kontraktliche Bindung von Häuslern zur Tagelöhnerarbeit bietet hinreichend Ersatz für das fehlende Gesinde. Diese Entwicklung der Dinge droht zur größten Gefahr für unsere Landwirtschaft zu werden, zu einem unüberwindlichen Hindernis ihrer Intensivierung.

Dr. Otto Bauer, der führende sozialdemokratische Führer Oesterreichs, meint in seinem Buche „Der Kampf um Wald und Weide“, die notwendige Ansiedlung der landwirtschaftlichen Arbeiter, die Verwandlung des bäuerlichen Gesindes in angesehene, eigenen Hausstand führende Arbeiter wird nur durch eine großzügige staatliche Ansiedlungsaktion, sie wird nur mit dem Aufwand bedeutender Mittel durchgeführt werden können. Sie wird nicht mit einem Schlage erfolgen können, sondern nur allmählich, im Verlauf von einer bis zwei Generationen vollzogen werden müssen.

Die Ansiedlung darf natürlich nicht zu einer Fessel für den Landarbeiter werden. Es muß ihm die Wahl frei bleiben, welchem Landwirt er sich verbinden will. Alles spricht auch dafür, unter gewissen Sicherungen die Landarbeiter als Pächter auf Gemeindegut anzustellen. Die vor Jahrzehnten die Bauern Arbeiter als Gemeindegüter auf der „Gemein“ angestellt haben, so wären jetzt die Arbeiter als Pächter auf Gemeindegut mit einer „Heimstätte“ anzustellen. Die alte „Gemein“ bekommt so eine neue, für die Landwirtschaft lebenswichtige Aufgabe: sie wird zur Basis, der dauernden Sicherung der Arbeitskräfte, welche die Landwirtschaft braucht. Wo die Gemeinden den alten Gemeindegut verloren haben, müssen sie von neuem mit Grundbesitz ausgestattet werden, wenn die Landarbeiterfrage eine befriedigende Lösung finden soll.

Es ist sehr interessant, im Gegensatz hierzu die Auffassung der Landbündler, dieser patentierten „Retter“ des Landvolks in der so wichtigen Frage kennen zu lernen. Da stand dieser Tage im Organ der Abgeordneten Böhm und Hellex sowie des jetzt merkwürdig stillen Senators Krepek der „Deutschen Landheimat“ in Bismarck unter dem Titel „Von der Landflucht zum Bolschewismus“ ein sonderbarer Artikel. Verfasser ist ein gewisser Josef Stiebig dieser behauptet folgendes:

„Nur jene Landbevölkerung ist reich für die Landflucht, d. h. für die körperliche Loslösung von der Heimat, die bereits geistig entwurzelt, die bereits geistig proletarisiert, die bereits der Geist der Heimattrennung erfindet ist. Hierin bestehen auch die inneren Beziehungen zwischen der Landflucht und dem Bolschewismus.“

Worin die „geistige Entwurzelung“, die „geistige Proletarisierung“ eigentlich besteht, hat Herr Stiebig leider nicht verraten. Da nicht nur arme Landarbeiter und Kinder armer Häusler und Kleinbauern das Dorf verlassen, sondern auch Söhne und Töchter reicher Bauern, müssen also diese auch „geistig proletarisiert“ sein. Nicht? Und was empfiehlt Herr Stiebig gegen die Landflucht? Hören wir ihn selbst:

„Es genügt daher durchaus nicht, nur die sekundären Ursachen anzuschauen. Wie schon gesagt, sind diese idealer, seelischer, geistiger Art und bedingt durch die Beziehungen des Landvolkes zu dem Glauben, zu der Tradition der Heimat, zu ihren Vorfahren. Hier also ist der Hebel anzusetzen, um der Landflucht Herr zu werden. Es gilt deshalb, dem Geist der Landflucht, der geistigen Proletarisierung der Landbevölkerung, der seelischen Atomisierung, die das Landvolk ergriffen hat, ein Ende zu bereiten, und dem Landvolke wieder eine dem Glauben, seiner Tradition entsprechende Bildung zu bewahren, damit sie die geistige Verwurzelung mit der Heimat wieder gewinnt. Nur so kann der Landflucht gesteuert werden. Ansonst wird auch das Bauernland immer mehr in den alles verschlingenden Strudel des Bolschewismus hineingezogen werden, nicht auf einmal, aber langsam und unaufhaltsam.“

Herr Stiebig meint also, daß das Nachlassen der religiösen Gefühle, das Verschwinden aller Ueberlieferungen die Hauptsache an der Landflucht trägt. In seinem großen Werk „Die Landflucht“ schreibt der österreichische Bundeskanzler Dr. Hainisch in dieser Beziehung:

„Gewiß, solange die ländliche Bevölkerung ihr Los als von Gott gegeben betrachtete, solange sie an ihrer Dorfsitte hing, in der sie am Sonntag die Messe hörte und in der sie die erste Kommunion empfangen hatte, und solange sie weiter andächtig

den Friedhof besuchte, in den ihre Vorfahren ge-
setzt waren und der auch sie dereinst aufsuchen
sollte, so lange war an ein dauerndes Abwandern
nicht zu denken. Erst als der einzelne nachzu-
denken und Vergleiche anzustellen begann,
erst als er zur Ueberzeugung gelangte, daß jeder der
Schmid seines eigenen Glases sein müßte, ver-
suchte er und mußte es versuchen, seine Lage
gegen eine bessere zu vertauschen.“

Derselbe Autor sagt mit Recht, daß es sich bei der „Landflucht“ weniger um eine Flucht vom Lande in die Stadt handle, als um die Flucht aus dem landwirtschaftlichen in einen anderen Beruf. Und er sagt mit noch größerem Rechte, daß der Landflucht nur zu begegnen ist, wenn man die Lage der Landbevölkerung so günstig gestaltet, daß jede Ursache für den Berufswandel hinwegfällt, und daß dies nur durch eine Neuorganisation des neuen Berufsstandes möglich ist. Die Frage sei eine technische nach der Rentabilität des land-

wirtschaftlichen Betriebes, eine Frage, die von einer ganz anderen Seite aus gelöst werden muß.

Zwei hervorragende Denker und Volkswirtschaftler wie Dr. Bauer und Dr. Hainisch behandeln die wichtige Frage der Landflucht vom sozialen Standpunkt aus, erklären sie als einen Teil der zu lösenden Agrarfrage, während die Landbündler ihr mit mehr — Seiten und Sätzen, mit der Pflege alter Gebräuche, Traditionen und Spiele beikommen wollen! Ein jüngerer Vorkämpfer als dieser ist freilich nicht denkbar. Die Hauptsache für die Landbündler ist allerdings die, daß die Familie „Idee“ des Herrn Stiebig ihnen kein Geld kosten würde. Die Methode des Letzteren gilt für geistig rüchständige Menschen, wir aber wollen ein geistiges und wirtschaftlich hochstehendes Landvolk. Darum lehnen wir die landbündlerische Politik als durchaus volksfeindlich entschieden ab. J. Sch.

Zwei Opfer einer Fiegerbombe.

Bei „Übungen“ im Bombenwerfen werden bei Horázdowiz ein Bauer und seine Tochter von einer Bombe verlegt. — Das Mädchen gestorben, der Vater schwer verlegt.

Wiederholt wurde die Deffensivität in der letzten Zeit durch Meldungen über Unglücksfälle bei militärischen Übungen, bzw. Munitionstransporten, beunruhigt. Noch nicht lange ist es her, das Handgranaten in den Straßen Prag explodierten und, daß in der Munitionsfabrik bei Policka ein experimentierender Offizier getötet wurde; dann erfuhr man, daß bei einer Handgranatübung in der Slowakei ein deutscher Major verwundet wurde und mehrere Soldaten schwer verwundet wurden. Nun kommt wieder die schreckliche Meldung, daß sogar harmlose Zivilisten, Bauern, die ihr Feld bestellen, mitten im Frieden der Besitze Militarismus zum Opfer fallen, wie nachfolgender Bericht beweist:

Freitag früh wurden in der Nähe der Gemeinde Hlupin bei Horázdowiz (an der Straße Klattau-Strakonitz gelegen) ein achtzehnjähriges Mädchen namens Marie Sejpla durch eine von einem Militärflugzeug herabstürzende Fiegerbombe getötet und dessen Vater schwer verlegt, so daß er jetzt im Krankenhaus von Strakonitz zwischen Leben und Tod schwebt. Der Bauer arbeitete mit seiner Tochter gerade auf dem Felde, als die Fiegerbombe in ihrer unmittelbaren Nähe einschlug und explodierte. Durch die umherfliegenden Splitter wurde das Mädchen so schwer verlegt, daß es kurz darauf starb, während der Vater mit schweren Verwundungen ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Die Abendzeitung bringt über die Ursachen des Unglücks folgende Einzelheiten: In dem benachbarten Horázdowiz ist eine militärische Fiegerabteilung stationiert, die seit einiger Zeit Übungsflüge mit Bombenabwürfen veranstaltet. Für diese gefährlichen Übungen ist ein bestimmtes Gebiet abgesperrt, dessen Grenzen während der Übungen verboten ist. Freitag früh drehte nun einer der an den Übungen teilnehmenden Fieger aneinander die Orientierung und flog mit seiner Bombenladung über das abgesperrte Gebiet hinaus. Dort soll nun durch einen „unglücklichen Zufall“ die Haltevorrichtung der Bomben versagt haben. Die Bomben sind nämlich unerlaubt des Flugzeuges berart befestigt, daß sie vom Führer aus durch eine einfache Hebelbewegung losgelöst und zum Fallen gebracht werden. Diese Auslösevorrichtung löste sich an-

scheinend selbstständig aus und so stürzte die Bombe auf die ahnungslosen Leute herab. Nach der Meldung eines tschechischen Abendblattes soll nicht nur diese eine Bombe, sondern nicht weniger als drei solcher Ungetüme herabgefallen und explodiert sein.

Bezeichnend ist, daß über dieses schreckliche Unglück, das sich schon Freitag früh ereignet hat, noch immer keine amtliche Meldung veröffentlicht wurde. Angeblich ist eine amtliche Untersuchungskommission erst nach der Unglücksstätte unterwegs.

Mit der amtlichen Untersuchung und der Feststellung, daß eben wieder einmal eine vis major vorliegt, kann und darf es natürlich nicht sein Bewenden haben. Es ist ein bodenloser Leichtsin der Militärbehörden, mitten im bewohnten Gebiet Übungen im Abwerfen von scharfen Fiegerbomben zu veranstalten, die bekanntlich zu den gefährlichsten aller Geschosse gehören. Wenn schon, wie die fast allmählichen Meldungen über den Absturz von Militärflugzeugen beweisen, das Fliegen an und für sich in der tschechischen Armee noch eine sehr gefährliche Spielerei ist, dann möge man wenigstens die Zivilbevölkerung nicht noch dadurch in Gefahr bringen! Eine Ausrede auf Materialfehler etc. darf ebensowenig anerkannt werden wie seinerzeit bei der Explosion in der Tischergasse. Ebenso wie man keine Handgranaten auf einem gewöhnlichen Wagon durch die Straßen der Hauptstadt transportiert, ebensowenig darf man mit tobbringenden Fiegerbomben Experimente über den Köpfen der ruhig arbeitenden Landbevölkerung machen, auch wenn in neunhundertneunundneunzig Fällen dabei nichts passiert.

Die Einleitung einer strengsten Untersuchung und die unverzügliche Einstellung solcher Experimente sind das Mindeste, was man von der Militärverwaltung fordern muß!

Jad, der Schellfischkönig.

2 Erzählung von Erna Büsing.

Jad war noch zu klein, um seines Vaters Tod voll erfassen zu können. Sein Vater war eben weg. Aber sein Holzpfad, das er, obwohl es ein Bein verloren hatte, so sehr liebte, war auch weg. Seine Mutter war nämlich, als sie einmal eilig in den Boden wollte, über das Pferdchen gestolpert und hatte es „wohl es immer herumlag“, zornig in den Ofen geschickt. Jad fühlte sich unheilvoll bedrückt. Sein Vater war weg, sein Holzpfad war weg, darum schloß er sich Dorotee an. Dieses kleine Mädchen war die Tochter der Geschäftsleute von nebenan, die eine Blüschendremerei hatten. Der Boden enthielt für Jad Wunder über Wunder. Er sah die mannigfaltigsten Stoffe, die verschiedensten Farben, der Boden war sogar im Winter warm und er roch nie nach Fisch. Dorotee war in früherer erwachsener Mütterlichkeit sehr bedachtamer Art. Unermüdlich knüpfte sie Jad die Spickwürsten zu. Die ihm leicht von den Achseln fielen, da die Knöpfchen zu groß waren; sie knüpfte ihm die Hosen zu, wenn er den zum Knopfloch gehörigen Knopf nicht finden konnte und sie heilte sein kleines Watterchaf, indem sie mit Ausdauer an dem verhärteten Leim seiner Wattermähe leckte, um ihn wieder ledfähig zu machen. Jad war viel in der Blüschendremerei. Ihm tat Küstler so wohl.

Einesmal nahm ihn die Mutter mit nach dem Kirchhof, wo sie den ganzen Tag arbeitete. In einem großen Wäschkorb hatte sie Gießpflanzen hingehängt. Una nebeneinander setzte sie die Pflanzen, weil der Hügel schnell nicht wachsen sollte. Wenn wir nicht das Geschäft hätten, bekäme dein Vater auch Blumen“, sagte sie zu Jad. „Aber ich kann ja nur Sonntags raus, und den Sonntag brauche ich nötig zum Aufräumen und

Rücken.“ Jad liebte die Blumen, daher tat es ihm sehr leid, daß sein Vater keine bekam, und daß sie ein Geschäft hatten. Er träumte wachen Auges, und er dachte, wenn Dorotee groß wäre und stürbe, würde er ihr Blumen pflanzen, aber dann dürfte er den Schellfischladen nicht haben.

Als Jad in die Schule kam, fand der Schularzt es bald heraus, daß Jad kurzsichtig war. Dieserhalb bekam er eine Brille mit großen runden Gläsern und einer breiten Dorneneinfassung.

Die freien Tiere unfeindlich gegen schwache Genossen sind, weil bei ihrem furchtbaren Kampf ums Dasein nur die voll: Gesundheit die Existenzmöglichkeit für die ganze Art sichert, so haben Kinder zuweilen eine instinktive Abneigung gegen mit körperlichen Fehlern behaftete Menschen. Und der besessene Jad hatte oft Grund sich zu besorgen. Diese Tatsachen trieben bei ihm Bestand und Gefühl zum Menschenhaß, aber er hatte die Liebe so nötig. Darum schloß er sich desto fester an Dorotee an.

In Jads Alledern nistete der Fischwurm. Er umstand sie wie eine dicke Woll: Die neben ihm auf der Bank sitzenden Kinder rühten bemerkbar von ihm od. Heringsbändiger nannten sie ihn und fragten, ob er einen faulen Fischkopf in der Büchermappe habe. Dorotee tröstete ihn ganz leis und sanft; ohne ihn zu verletzen, sagte sie: „Jad, der Schellfischkönig“.

Für die Schularbeiten blieb Jad wenig Zeit, denn er mußte nötig im Laden helfen. Er aber liebte die Bücher und haßte die Fische. Jeder Schellfisch sah gleich aus, was seine Mutter bestritt, und alle Menschen waren nett, was seine Mutter bejahte. Jad meinte, er habe es nur aus dem Grunde mit so übertriebenen höflichen Menschen zu tun, weil das Fischgeschäft zwischen zwei Labyrinthlog und außerdem auch noch zwei Normaluhren in der Nähe waren. Er gab sich oft ganz sonderbaren Wah-

träumen hin und bildete sich schließlich ein, wenn er die Normaluhren bloß um fünf Minuten zurückstellen konnte, würden die Menschen ruhiger sein.

Jad war willig, aber unbeholfen. Im Winter waren seine Hände aufgerissen und wenn beim Einwickeln des Zeitungspapier durch diese Ritze schnitt, ließ das Blut an den Armen herunter. Nur Jagzeit verkaufte die geschäftstüchtige Mutter auch Hasen. Hatte Meister Kamy bereits etwas über die Zeit gegangen, wurde er nichtig abgetrieben, damit er wieder in einen verkaufsfähigen Zustand geriet. Jad besorgte das Abreiben mitunter derartig gründlich, daß es beinahe einer Säutung der Hasen gleichkam. Dann jammerte die Mutter, und zu vertrauten Stunden wechelte sie: „Ach, wenn ich doch nur eine Tochter hätte. Der Junge ist im Geschäft rein gar nichts wert.“ Jad war auch wirklich zu dünn. Waren Vüdlinge sichtbar verträumt, dann wollte er sie unten in die Ritze legen, damit die Kunden sie nicht läben und sie unverständlich an die Oberfläche befördern, um sie zu verkaufen. Die ruhige Mutter jedoch nahm eine weiche Bürste, wusch mit ihr eine leere Ritze aus, die Handwaren enthielt hatte und bestreich mit dem auf diese Art gewonnenen Fett die trockenen Vüdlinge. Diese wurden paradierend auf die frischen Vüdlinge gelegt und das Publikum kaufte die alten auf seinen eigenen Wunsch hin. „Wie wird's dir Umstandskommissar noch einmal ergehen?“ sagte die Mutter vorwurfsvoll zu Jad. Der hatte von einem kinderliebenden jungen Ägyptologen, der in der Nähe als möbliertes Herr wohnte, einmal gehört, daß als Ende des alten Reiches, 3000 bis 2500 vor Christi in Ägypten eine schreckliche Zeit war. Es herrschte vollkommene Anarchie, und die Jungmannschaft, die die Ägypter für sich eingezogen hatte, war zu einem Vogewoll, d. h.

zu Feinden geworden und vernichtete das, worin sie selbst entstanden war. Jad war ganz primitiv, er konnte die Menschen nur nach sich beurteilen, und alle Weltgeschicknisse mußte er irgendwie mit dem Fischladen in Verbindung bringen. Darum war ihm das Vogewoll sympathisch. Ach, er, Jad, hatte auch die Fähigkeit in sich, das zu vernichten, in dem er selbst entstanden war; das bedeutete für ihn, den ganzen Fischladen zu demolieren. Dazu kam es in Wirklichkeit nicht, doch spielte diese Fähigkeit in der sich ausbildenden Einbildungskraft Jads eine große Rolle.

Als Jad konfirmiert war, wurde er nach und nach ein nützlich Mitglied des Geschäfts. Er nahm der Mutter die Berechnungen und die schriftlichen Arbeiten ab. Das empfand sie als Wohlthat, denn wenn sie den ganzen Tag unter den hundstolzen Nüschleichen hantieren hatte, waren abends, totmüde, es fiel ihr daher schwer, sich zu kaum mehr ein Gefühl in ihnen. Auch war sie abends totmüde, es fiel ihr daher schwer, sich zu konzentrieren und sie mußte jeden Sonntag als Arbeitstag ausnutzen. Jad aber, der Schularbeiten kaum entworfen, gingen alle Schreibereien flott von der Hand. Darum wurde der Sonntag für beide zum Feiertag. Es war ein heiterer Sommer, und sie fuhren ins Freie. Sonne und Wasser taten das ihre, Jad war bald braun gebrannt. Man sagte hin und wieder, er sähe aus, wie ein Italiener. Jad, der gar kein Lob gewohnt war und unter seinem unpersönlichen Aussehen so bitter gelitten hatte, empfand diesen Ausbruch als erhebende Wohlthat. Er wurde nicht verhöhnt, er wurde nicht getadelt, er wurde für was anderes angesehen als er war, wirklich, es war ein Glück für ihn, wenn die Leute sagten, er glühe einem Italiener.

Fortsetzung folgt.)

Sozialversicherung und Kranken- taffen.

Vom Unterverbände Nordböhmens des Reichsverbandes deutscher Krankenversicherungsanstalten in der C. S. K. erhalten wir nachstehende Mitteilung.

Mit dem Bescheide der Zentralsozialversicherungsanstalt in Prag vom 19. Juli 1926, Zahl 476 S. 1926, wurden den Krankenversicherungsanstalten verpflichtende Weisungen für die Durchführung des Sozialversicherungsgesetzes erteilt. Unter anderem wurde auch die Frage der Versicherungsbeiträge geregelt. Einer Forderung der Verbände, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer allgemein zu informieren, nachkommend, geben wir nachstehend die wichtigsten Bestimmungen bekannt.

1. Die Einreihung in die Lohnklassen erfolgt auf Grund des für einen Tag anzunehmenden Arbeitsverdienstes.
2. Der Arbeitgeber ist zur Bekanntgabe des Arbeitsverdienstes und zur Bekanntgabe der Tage, in welchen dieser Verdienst erarbeitet wurde, verpflichtet.
3. Die Einreihung in die Lohnklasse ist Sache der Krankenversicherungsanstalt.
4. Wird Monatslohn angegeben, so ist dieser bei Vollbeschäftigung von der Krankenversicherungsanstalt durch 25 zu teilen. Nach dem sich so ergebenden Tagesverdienst ist die Einreihung in die Lohnklasse vorzunehmen.
5. Wird Wochenlohn angegeben, so ist dieser bei Vollbeschäftigung von der Krankenversicherungsanstalt durch 6 zu teilen. Nach dem sich so ergebenden Verdienst ist die Einreihung in die Lohnklasse vorzunehmen.
6. Wird die Woche bzw. der Monat

nicht voll gearbeitet, so muß vom Arbeitgeber die Zahl der gearbeiteten Tage der Krankenversicherungsanstalt bekannt gegeben werden. Die Krankenversicherungsanstalt stellt den Arbeitsverdienst durch die Zahl der Tage, an welchen dieser Verdienst erarbeitet wurde und nimmt danach die Einreihung in die entsprechende Lohnklasse vor.

7. Bei Urlauben, oder Einschränkungen des Betriebes an bestimmten Tagen, Arbeiten auf Schicht, so daß etwa eine Partie 11 Tage ausfällt und dann wieder 14 Tage arbeitet, kann eine Abmeldung nicht zur Kenntnis genommen werden. Die Abmeldung in solchen Fällen wird (individuell) nur dann zulässig sein, wenn der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber nicht weiter zur Verfügung bleiben will und der Arbeitgeber auf die Dienstleistung des Betreffenden nicht mehr reflektiert, also kein Scheinurlaub, sondern ein tatsächlicher Austritt vorliegt.
8. Bei jenen Dienstnehmern, die ihre Arbeitskraft auch Sonntags zur Verfügung zu stellen haben (Dienstboten) kommt für die Einreihung in die Lohnklasse der Monatsverdienst mit 30 Tagen, der Wochenverdienst mit 7 Tagen in Betracht.
9. Welche Beiträge der Arbeitgeber an die Krankenversicherungsanstalt abzuführen muß, geht aus den folgenden Tabellen hervor. Die Hälfte der dort genannten Beträge kann der Arbeitgeber vom Lohn in Abzug bringen.

Bei einem Tagesverdienst (siehe Punkt 4, 5, 6)	Klasse	Versicherungsbeitrag der Krankenversicherung für									
		Tage					Wochen, ohne Rücksicht darauf, ob God. 7 Tage in der Woche gearbeitet wurde				
über 6.— bis 4.—	I.	0.20	0.40	0.60	0.80	1.—	1.40	2.80	4.20	5.60	7.—
6.—10.—	II.	0.40	0.80	1.20	1.60	2.—	2.80	5.60	8.40	11.20	14.—
10.—14.—	III.	0.60	1.20	1.80	2.40	3.—	4.20	8.40	12.60	16.80	21.—
14.—18.—	IV.	0.80	1.60	2.40	3.20	4.—	5.60	11.20	16.80	22.40	28.—
18.—22.—	V.	1.—	2.—	3.—	4.—	5.—	7.—	14.—	21.—	28.—	
22.—25.50	VI.	1.20	2.40	3.60	4.80	6.—	7.20	8.40	16.80	25.20	
25.50-28.50	VII.	1.34	2.70	4.04	5.40	6.74	8.10	9.44	18.88	28.32	
28.50-31.50	VIII.	1.50	3.—	4.50	6.—	7.50	9.—	10.50	21.—	31.50	
31.50-34.50	IX.	1.64	3.28	4.94	6.60	8.24	9.90	11.54	23.08	34.62	
über 34.50	X.	1.80	3.60	5.40	7.20	9.—	10.80	12.60	25.20	37.80	

Bei einem Tagesarbeitsverdienste (siehe Punkt 4, 5, 6)	Klasse	Versicherungsbeitrag der Invaliden- und Altersversicherung für									
		Tage					Wochen, ohne Rücksicht darauf, ob God. 7 Tage in der Woche gearbeitet wurde				
über 14.— bis 14.—	A.	0.62	1.24	1.86	2.48	3.08	4.30	8.60	12.90	17.20	21.50
14.—22.—	B.	0.82	1.64	2.46	3.28	4.08	5.70	11.40	17.10	22.80	28.50
22.—28.50	C.	1.02	2.04	3.06	4.08	5.08	7.10	14.20	21.30	28.40	35.50
28.50	D.	1.26	2.52	3.78	5.04	6.28	8.80	17.60	26.40	35.20	44.—

10. Für die Arbeitgeber wie für die Arbeitnehmer wird es von Bedeutung sein, wenn Sie klar erkennen, wie die Berechnung erfolgt.

Zurück ein Beispiel:
Ein Arbeiter, der im Unternehmen schon zur Zeit des Inkrafttretens der Sozialversicherung (1. 7. 1926) beschäftigt war, tritt am 2. 9. 1926 aus der Beschäftigung aus.

Nach den gepflogenen Erhebungen wurde sein Tagesarbeitsverdienst im Sinne der Ausführungen Punkt 4, 5 und 6 mit 17 Kč festgestellt. Seine Einreihung erfolgte somit mit dem 1. 7. 1926 in die Lohnklasse 4 nach dem Sozialversicherungsgesetz für die Krankenversicherung und in die Gruppe B der Invaliden- und Altersversicherung.

- Die Krankenversicherungsanstalt schreibt in diesem Fall vor:
- a) Krankenversicherungsbeitrag: vom 1. 7. bis 3. 7. 26 3 Tage . . . 2.40 vom 4. 7. bis 31. 7. 26 4 Wochen . . . 22.40 Zusammen 24.80
 - b) Prämie für die Invaliden- und Altersversicherung: vom 1. 7. bis 3. 7. 26 3 Tage . . . 2.46 vom 4. 7. bis 31. 7. 26 4 Wochen . . . 22.80 Zusammen 25.26

Somit insgesamt im Monat Juli Kč 50.06. Vom Arbeitnehmer kann der Betrag von Kč 25.03 vom Lohn in Abzug gebracht werden.

Der Beitrag ist nach Aufeinandermonaten vorzuschreiben mit soviel Wochen als der Monat Sonntage hat.

Der Monat August 1926 hat 4 Sonntage. Die Krankenversicherungsanstalt schreibt daher vor:

Krankenversicherung 4 Wochen . . . 24.80
Invaliden- und Altersversicherung 4 Wochen . . . 25.20
Insgesamt 50.00

Kommen beim Ein- oder Austritt nicht volle Wochen in Betracht, so kommen nur die betreffenden Tage zur Anrechnung.

Da der Austritt am 2. 9. 26 erfolgte und im August der Beitrag bis 28. 8. verrechnet wurde, kommen im September noch zur Voranschreibung:
Krankenversicherung vom 29. 8. bis 2. 9. 5 Tage . . . 4.00
Prämie der Inv. und Altersv. vom 29. 8. bis 2. 9. 5 Tage . . . 4.08
Insgesamt 8.08

An Hand dieses Beispiels, der beiden Tabellen und der vorstehenden Darlegung wird der Arbeitnehmer leicht in der Lage sein, festzustellen, wieviel ihm der Arbeitgeber von seinem Lohn in Abzug bringen darf; der Arbeitgeber dagegen wieviel er abziehen kann und an die Krankenversicherungsanstalt abführen muß.

Da der Versicherungsbeitrag für die Krankenversicherung von der Zentralsozialversicherungsanstalt einheitlich festgesetzt wurde und Erhebungen vorerst für keine Anstalt in Betracht kommen werden, die Prämie für die Inv. und Altersversicherung ohnedies einheitlich durch das Gesetz festgelegt ist, muß für die Sozialversicherung von allen Arbeitgebern und Krankenversicherungsanstalten mit diesen Sägen gerechnet werden.

Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

Tages-Neuigkeiten. Die Teutoburger und der Babilopj.

Die „Deutsche Wehr“ in Eger hat es in ihrer Nummer vom 25. Juni 1917 nach Teutoburg endlich herausgefunden, welchen entscheidenden Schlag die Juden mit „kautschuker Planmäßigkeit“ gegen die Kulturvölker (in deren Mitte auch die „Deutsche Wehr“ steht), geführt haben. Höre nur:

Die Kultur, der Aufstieg schamloser Volk im Sinne eines Financiers, Judemanns u. a. den Teutoburg und das Planzellen annehmen der Frauen. Es mag sein, daß der Babilopj manchem Mädchen ant zu Gesicht steht und wenig Arbeit bei der Körperleitung beansprucht. Daviel aber ist ist: Der schone Schand eines deutschen Mädchens und eine deutsche Frau ist auch heute noch ein schand, velle, möglichen einfach gelegtes Paarhaar. Jedem guten die langen Haare eines Mädchens auf dem Lande auch heute noch — und das mit vollem Recht — für ein Zeichen vollster Reinheit und Heiligkeit. So ist es zu verstehen, daß der Babilopj — wie der schweidliche Preider von S. aus Anstand berichtet — das zum Fortgehen der jüdischen Volkswirtschaft geworden ist und er ursprünglich in Deutschland nur der Tracht für Preidenbauermädchen, Juden, Buchhändler oder fahrendes Gesindel war. Und abscheulich vom stinchen Standpunkt, der der wichtigste ist, wird der Babilopj in jedem Falle gerade nie das Paradiesdampfer der modernen Wehr, abhönd und in höchst in Würde unendlich. An Stelle er geordnetem Harmonie von Mann und Weib stehen verwerfliche Wechselweiber von Wännern und gelie Wännern. So will es der Jude! Darum, deutsche Mädchen, deutsche Frauen, wenn ihr noch einen Haaren Schweiß und nationale Ehre im Leibe habt, kämpft gegen den jüdischen Hochverrat. Guei eigenes und des ganzen deutschen Volkes Leben und Wohlergehen liegt in eurer Hand! Schämt euch deies Kampfes auch in der Öffentlichkeit nicht; und sagt es, im Vertrauen auf eure gerechte Sache gegen den Strom der öffentlichen Meinung zu schwimmen! Das deutsche Volk wird es euch danken!

Alle, dieser Teutoburger hat bestimmt einen Neuschöpf; lange Haare, langer Bestand. Und das er gegen die Kultur ist, nimm uns auch nicht wunder. Denn alleinständig: Wirkliche gehen nicht gerne in die Sonne!

Janiboni, das Op' er eines Betrügers.

In guter Erinnerung ist noch die Verhaftung des früheren Sekretärs der Sozialistischen Einheitspartei Italiens, Janiboni, der ein Anwalt auf Rußland plante, von dem Spindel Quaglia verraten wurde und nur im Noter rettete. Es war leider nur bekannt, daß Janiboni in unglücklicher Verhaftung dem Spiel Weffolins auf den Bein ging und dabei sein Freiheit verlor, ja sein Leben aufs Spiel setzte. Nunmehr erklärt man offiziell aus Kreisen der italienischen Sozialisten, daß Janiboni in seiner Leichtsinnigkeit auch der Partei einen schweren finanziellen Schaden zufügte. Er hatte in Paris von dem italienischen Grafen Dr. Guina Winter, einem Bruder des früheren Ministers Leo Winter, den Betrag von 300.000 Franken erhalten, den die italienischen Genossen der Sozialistischen Einheitspartei als Kampfmittel übergeben. Als die italienischen Genossen über den Empfang des Geldes eine Mitteilung forderten, stellte sich heraus, daß die Partei das Geld nicht erhalten hatte. Nach längeren Nachforschungen ergab sich, daß Janiboni das Geld für die Revolte gegen Weffolini betreuende wollte und es dem Spindel ausgefolgt hatte. Die italienische Bruderpartei steht auf dem Standpunkt, daß es sich hier eher um einen intellektuellen als moralischen Verfall handelt, da Janiboni in einem Augenblick, wo er sein Leben in die Schanze schlug, um wie er meinte, einer guten Sache zu dienen, natürlich keine Bedenken haben konnte, auch das Geld für einen Zweck zu verwenden, der seiner Meinung nach den Intentionen der Ober entsprach. Da Weffolini nicht gestürzt, sondern ihm gefährliche Waffen in die Hände gespielt hat, ist die Tragik des Falles Janiboni.

Ein Justizmord.

Ein Unschuldiger im Sterbe gestorben.
Berlin, 24. Juli. Das Schwurgericht in Amderg (Oberpfalz) hatte im Jahre 1915 den Tagelöhner Michael Wagner wegen Totschlages zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Wagner habe nach Abkämpfung von drei Jahren und Letzterer noch kurz vor seinem Tode seine Unschuld tatsächlich hatten die Arbeiter Jakob und Nikolaus Triller und der Bürgermeister Deh von Solzheim bei einer Prügelei den Totschlag verübt. Die Täter wurden zu Gefängnisstrafen von ein bis vier Jahren verurteilt.

„Nationale Verständigung“. Das „Bravo Eiden“ befaßt sich an leitender Stelle mit der „nationalen Verständigung der Konservativen“ und erklärt, daß die geplante nationale Verständigung der bürgerlichen Parteien alle Zeichen des verhängnisvollen Laasches Fortwärtens an sich trage; es werde ein Kompensationsgeschäft von Fall zu Fall sein. Eine solche Ausgleichspolitik könne dem Staat keine dauernde Erleichterung von einem der schwierigsten Probleme, der Nationalitätenfrage, bringen. Die

Rundfunk für Alle! Programm für morgen, Montag.

Prag, 26. 11.25: Nachrichten des Verhörs. 12. Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 14. Österreichische. 16.30: Nachrichten. 17.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 18.45: Österreichische. 19.30: Nachrichten. 20.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 21.30: Österreichische. 22.30: Nachrichten. 23.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 24.30: Österreichische. 25.30: Nachrichten. 26.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 27.30: Österreichische. 28.30: Nachrichten. 29.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 30.30: Österreichische. 31.30: Nachrichten. 32.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 33.30: Österreichische. 34.30: Nachrichten. 35.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 36.30: Österreichische. 37.30: Nachrichten. 38.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 39.30: Österreichische. 40.30: Nachrichten. 41.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 42.30: Österreichische. 43.30: Nachrichten. 44.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 45.30: Österreichische. 46.30: Nachrichten. 47.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 48.30: Österreichische. 49.30: Nachrichten. 50.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 51.30: Österreichische. 52.30: Nachrichten. 53.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 54.30: Österreichische. 55.30: Nachrichten. 56.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 57.30: Österreichische. 58.30: Nachrichten. 59.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 60.30: Österreichische. 61.30: Nachrichten. 62.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 63.30: Österreichische. 64.30: Nachrichten. 65.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 66.30: Österreichische. 67.30: Nachrichten. 68.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 69.30: Österreichische. 70.30: Nachrichten. 71.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 72.30: Österreichische. 73.30: Nachrichten. 74.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 75.30: Österreichische. 76.30: Nachrichten. 77.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 78.30: Österreichische. 79.30: Nachrichten. 80.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 81.30: Österreichische. 82.30: Nachrichten. 83.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 84.30: Österreichische. 85.30: Nachrichten. 86.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 87.30: Österreichische. 88.30: Nachrichten. 89.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 90.30: Österreichische. 91.30: Nachrichten. 92.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 93.30: Österreichische. 94.30: Nachrichten. 95.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 96.30: Österreichische. 97.30: Nachrichten. 98.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 99.30: Österreichische. 100.30: Nachrichten.

Programm für Dienstag.

Prag, 26. 11.25: Nachrichten des Verhörs. 12. Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 14. Österreichische. 16.30: Nachrichten. 17.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 18.45: Österreichische. 19.30: Nachrichten. 20.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 21.30: Österreichische. 22.30: Nachrichten. 23.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 24.30: Österreichische. 25.30: Nachrichten. 26.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 27.30: Österreichische. 28.30: Nachrichten. 29.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 30.30: Österreichische. 31.30: Nachrichten. 32.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 33.30: Österreichische. 34.30: Nachrichten. 35.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 36.30: Österreichische. 37.30: Nachrichten. 38.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 39.30: Österreichische. 40.30: Nachrichten. 41.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 42.30: Österreichische. 43.30: Nachrichten. 44.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 45.30: Österreichische. 46.30: Nachrichten. 47.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 48.30: Österreichische. 49.30: Nachrichten. 50.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 51.30: Österreichische. 52.30: Nachrichten. 53.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 54.30: Österreichische. 55.30: Nachrichten. 56.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 57.30: Österreichische. 58.30: Nachrichten. 59.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 60.30: Österreichische. 61.30: Nachrichten. 62.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 63.30: Österreichische. 64.30: Nachrichten. 65.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 66.30: Österreichische. 67.30: Nachrichten. 68.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 69.30: Österreichische. 70.30: Nachrichten. 71.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 72.30: Österreichische. 73.30: Nachrichten. 74.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 75.30: Österreichische. 76.30: Nachrichten. 77.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 78.30: Österreichische. 79.30: Nachrichten. 80.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 81.30: Österreichische. 82.30: Nachrichten. 83.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 84.30: Österreichische. 85.30: Nachrichten. 86.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 87.30: Österreichische. 88.30: Nachrichten. 89.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 90.30: Österreichische. 91.30: Nachrichten. 92.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 93.30: Österreichische. 94.30: Nachrichten. 95.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 96.30: Österreichische. 97.30: Nachrichten. 98.30: Zeitungs- und landwirtschaftlicher Markt. 99.30: Österreichische. 100.30: Nachrichten.

schwedischen Sozialdemokraten seien nicht so naiv zu glauben, daß die Deutschen, bevor sie in Gnade angenommen werden, erst ihre irredentistischen Bestrebungen aus den Jahren 1918 bis 1920 abzuwehren müßten; immerhin aber müsse die deutsche und ungarische Politik in diesem Staatspaar die Interessen des eigenen Interesses bester Völker an dem Staat ansprechen. So habe sich u. a. auch die tschechische Politik, insofern sie in Österreich tatsächlich eine haasserhaltende Politik treiben wollte, den Begriff der „österreichischen Staatsänderung“ gestellt; so müsse auch die deutsche und ungarische Politik in unserem Staat, wenn sie wirklich positiv sein will, einen eigenen Begriff von der „tschechoslowakischen Staatsänderung“ schaffen. Der Artikel kommt zu dem richtig richtigen Schluß, daß aus der Zusammenarbeit der konservativen Parteien in absehbarer Zeit keine national-Verständigung erwachsen könne, die tief verankert wäre. Eine solche Verständigung kann nur die politische Wirk- zustande bringen. Das Wort heißt, daß die Parteigebenenfalls es nicht zulassen wird, daß durch eine solche „Verständigung“, wie die Konservativen sie jetzt versprochen, der Gedanke der Zusammenarbeit der Völker in der Republik kompromittiert werde, sondern daß sie selbst gegen wird, wie eine dreitägige Verständigung ausstehen soll.

Der „Definitiv erledigte“ Fall Dolezal Der Reichender „Vorwärts“ in wegen des Falles Dolezal in reinlichster Verlegenheit; und weil un'ren Argumenten, vor allem aber der Tatsache nichts entgegengehalten ist, bedeutet er in keinem schließlicher Weise unsere Kommentare einfach als „dumm“ und den ganzen Fall für „definitiv erledigt“. Aber o Wunder! Fall unmit'elbar hinter dieser Vorgang, in der der „Vorwärts“ diese Entscheidung vorgenommen hat, beschäftigt er sich in einer anderen Notiz — mit dem Fall Dolezal. Es wird also doch nicht so ohne weiteres gelingen, die Affäre definitiv zu erledigen!

Australiens neue Hauptstadt. Der Termin für die feierliche Inbetriebnahme der neuen Hauptstadt Canberra ist jetzt auf den 9. Mai 1926 festgesetzt worden. Der Bau der Bundeshauptstadt ist 1910 begonnen worden; drei Jahre später waren die hauptsächlichsten Regierungsgebäude bereits fertiggestellt. Der Krieg hat die Vollendung aufgeschoben, und erst seit 1920 wurde an dem Ausbau der Hauptstadt weitergearbeitet. Das Parlamentsgebäude ist schon seit 1924 fertig. Die neue Hauptstadt besteht als eigenes Territorium ein Gebiet von 912 Quadratkilometern.

Die Deutsche Auswanderung nach überseeischen Ländern wird für den Monat April mit 7055 Personen angegeben gegenüber 5843 Personen im März 1926 und 5225 Personen im April 1925. Zwecklos ist die Vermehrung der überseeischen Auswanderung ein Anzeichen der sich abzeichnenden Wirtschaftskrise. Insgesamt haben in den Monaten Januar bis April 1926 rund 23.292 (einschließlich der über Amsterdam Ausreisenden 24.000) Deutsche ihre Heimat verlassen gegenüber 20.471 Deutschen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Einrücklich des Berufs der deutschen Auswanderer im April 1926 steht wie bisher die Abteilung Bergbau, Jodustrie und Bergbau mit 2547 Auswanderern an der Spitze. Dann folgen die Landwirtschaft, Forstwirtschaft usw. mit 1.593, Handel und Verkehr mit 1.204, häusliche Dienste und Erwerbstätige ohne feste Beruf usw. 856, freie Berufe (Verwaltung einschließlich Gesundheitswesen) mit 224 und ohne Beruf oder Berufangabe mit 683 Auswanderern.

